

## **Stephanus – damals und heute**

Weihbischof Ludger Schepers  
**Predigt am 2. Weihnachtstag, 26. Dezember 2012**  
**Fest des hl. Stephanus**  
**Hoher Dom zu Essen**

Lesung: Apg 6,8-10; 7,54-60

Evangelium: Mt 10,17-22

---

Liebe Schwestern und Brüder,

noch ist Weihnachten nicht verklungen, da feiern wir ein Fest, das auf den ersten Blick so gar nichts Weihnachtliches an sich zu haben scheint. Kaum haben wir unsere Blicke und unsere Gedanken auf die Geburt des Gottessohnes hingewendet nach all' dem Trubel des Advents, da geschieht sofort das Gegenteil. Gestern Geburt, heute Sterben.

„Mach's wie Gott, werde Mensch!“ Dieser Satz aus einer Weihnachtspredigt wird mir immer wieder neu an Weihnachten deutlich. Einen Tag nach Weihnachten scheint diese Aufforderung eine bittere Antwort zu erfahren. Nicht die Menschwerdung nehmen wir wahr, sondern das Unmenschliche zeigt sich.

Oft feiert die Liturgie im Zeitraffer, was eigentlich weit aus einander liegt, oder sie entfaltet, was eng zusammen gehört. Zwischen gestern und heute liegen gerade 24 Stunden, zwischen der Geburt Jesu und dem Tod des Stephanus sind es etwas 40 Jahre.

Warum aber zieht die Kirche hier eine Verbindung zwischen dem Weihnachtsfest und dem Fest des ersten Märtyrers? Es wird am heutigen Tag ganz deutlich, wie die Welt aussah und aussieht, in die hinein Gott Mensch geworden ist. Es zeigen sich Blindheit, Hass, taube Ohren und Gewalt. Ein Mensch wird für seine Überzeugung gesteinigt. So reagieren manche Menschen auf die Bitte: Mach's doch wie Gott, werde Mensch!

In der Steinigung des Stephanus zeigt sich die Unmenschlichkeit. Sie ist grausam. Grausamkeit gehört zu den Attributen, die den Menschen eigen sind. Bei Tieren ist Grausamkeit fast unbekannt, wie uns die Verhaltensforschung lehrt.

In enger Verbindung mit dem Fest der Menschwerdung Gottes legt das Fest des heiligen Stephanus offen, in welche Wirklichkeit hinein Gott Mensch geworden ist.

Wir bezeichnen die Menschwerdung auch gerne als die Zeitenwende. In ihr zeigt sich Gott, der zum Heil der Menschen gekommen ist. Die Konsequenz, die daraus für den Menschen

sich ergibt, heißt ebenfalls, dass dieser nur zum Heil des Menschen, nicht zu seinem Unheil, leben und wirken soll. Mit der Geburt seines Sohnes hat Gott gezeigt, dass er nicht mit Gewalt auf diese Erde kommt. Leise klopft er an, verletzlich zeigt er sich. In seiner ganzen Liebe hat er sich den Menschen zugewendet, und diese Liebe ist wehrlos.

Bedenke doch, dass du Mensch bist, so lautet seine Botschaft an den Menschen, und vergiss nicht, dass du ein Leben lang auf dem Weg bist, ein Mensch zu werden.

Die Menschen, die Stephanus steinigten, waren eine gesichtslose Masse. Wenn Menschen einen Menschen am helllichten Tag töten, dann sichern sie sich ab. Nicht der Einzelne will dann dieses Töten alleine verantworten, er tritt vielmehr zurück und tötet „Im Namen“: Im Namen der Gerechtigkeit, (s. die Todesurteile in den USA); im Namen des Volkes (s. Drittes Reich); ja manche meinen sogar, „im Namen Gottes“ töten zu dürfen. Das gilt sowohl für Christen wie auch für die Angehörigen anderer Religionen. Welche Vermessenheit. Weihnachten aber heißt, dass für Gott nichts wichtiger ist, als dass der Mensch ein Recht hat zu leben und zwar **jeder** Mensch.

Anders als die Masse: Stephanus hat ein Gesicht. Er zeigt es im Angesicht des Todes. Seine Worte werden zu eine Anklage der Unmenschlichkeit; deshalb halten sich auch die Umstehenden die Ohren zu. Stephanus hat eine froh machende Botschaft zu verkünden: Die Botschaft von der Menschwerdung eines menschenfreundlichen Gottes.

Seine Gegner stellt er damit vor die Entscheidung zwischen dem Weg, den dieser Gott in seinem Sohn offenbart, und der Unmenschlichkeit, die damit auch Gottlosigkeit ist. Gott, der so nahe ist, dass scheint für alle, die Stephanus hören, etwas Schreckliches zu sein.

Sie fühlen sich von einem solchen Gott bedroht, denn er würde ihnen ja dann ihre Macht nehmen, wenn sie so würden wie er. Sie müssten ihre Macht ja dann mit Gott teilen und könnten nicht mehr über die Menschen herrschen, weil sie es dann machten müssten wie er, nämlich sich einzulassen auf den schwierigen Weg der Menschwerdung. Bis heute aber töten Menschen lieber denen Boten eines menschenfreundlichen Gottes und glauben, dass damit der Versuch gescheitert sei, dass Gott auf dieser Erde Fuß fassen könne.

Die Liebe ist stärker als der Tod. Darauf setzt Gott. Gott will nicht für sich sein, er ist nicht der Übermächtige, der den Menschen Angst machen will. Er vertraut darauf, dass seine ohnmächtige Liebe stärker ist als alle Gewalt. Die ungezählten Stephanusse unserer Zeit – wie in Nigeria, Ägypten, Irak ... Von der Urkirche an – bis heute. Die vielen bekannten und unbekanntem Opfer menschlicher Willkür und Gewalt, sind Zeugen dafür, was Gott will und was er als einzige Chance für den Menschen und darüber hinaus für das Leben auf dieser Erde überhaupt sieht: Menschwerdung.

Die deutsche Kirche begeht an diesem Tag den Gedenktag aller verfolgten Christen. Ihrer Namen wollen wir heute in besonderer Weise gedenken und für all' die beten, die in der Ausübung ihres Glaubens gewaltsam oder psychisch gehindert werden. Mögen sie erfahren, dass sie dem liebenden Gott ganz nahe sind.